

Buchladen zur schwankenden Weltkugel



Kastanienallee 85 – Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 4409158 – www.buchladen-weltkugel.de
info@buchladen-weltkugel.de

Leseempfehlungen Winter 2015

Tereska Torrès: Frauenkaserne

Louisoder-Verlag 2015, 336 Seiten, 16,90 €.

Ihr Mann habe ihr gesagt, so beginnt die Erzählerin in vorgetäuschter Harmlosigkeit, sie solle ihre Erinnerungen an die Frauenarmee schreiben, in der sie während des Zweiten Weltkriegs fünf Jahre verbracht hat. 1940 konnte die damals zwanzigjährige Tereska Torrès, Tochter eines aus Polen nach Frankreich eingewanderten jüdischen Paares, nach London fliehen. Dort schloss sie sich den Freien Französischen Streitkräften an. In der Kaserne fanden sich die unterschiedlichsten Frauen zusammen, die vor allem eines gemeinsam hatten, das Ziel, den Krieg zu überleben und die Boches zu besiegen.

Doch wer kraftmeierische Kriegsanekdoten erwartet, wird enttäuscht. Torrès erzählt nicht von militärischem Drill, Kanonendonner und Heldentum. Anstatt im Schlamm zu robben und Saufwettbewerbe zu veranstalten, greifen die Soldatinnen zu Nadel und Faden, um die knielangen khakifarbenen Uniformhosen zu einem einigermaßen zivilisierten Kleidungsstück umzuarbeiten, drehen sich die Haare auf Lockenwickler und haben jede Menge Sex. Dass es sich dabei auch um lesbischen Sex handelt, dass die leidenschaftliche Beziehung zwischen der naiven Ursula und der platinblonden Femme Fatale Claude im Vordergrund steht und gewiss auch, dass die Erzählerin den voyeuristischen Ton erotischer Literatur anschlägt, hat dem Buch den Ruf eingetragen, eine frühe Lesbian Pulp Novel zu sein.

Aber die Frauenkaserne dient nicht einfach nur als Vorwand und Kulisse für die Darstellung von Frivolitäten. Die Libertinage der Soldatinnen ist Ausdruck des Zynismus, der aus Krieg und dem Verfall der gesellschaftlichen

Umgangsformen entsteht, und zugleich Ausdruck der Sehnsucht nach einem Leben voller Lust und Liebe und nach einer vernünftigen, menschlichen Einrichtung der Welt:

Wir würden das Böse für immer vernichten und durch die unschätzbaren Qualitäten von Intelligenz, Liebe und Ordnung ersetzen, über die wir zweifellos verfügten. Aber all das war noch weit entfernt, das war für „nach dem dem Krieg“. Nach dem Krieg würde der Einzelne seinen Platz in der Gesellschaft einnehmen, seinen rechtmäßigen Platz. Der Einzelne würde respektiert und durch Gesetze geschützt, die für sein Wohlbefinden, seine Freiheit und seine moralische und intellektuelle Entwicklung konzipiert wurden.

Diese Vorstellung treibt die Frauen an, und die Erwartung, dass es im nächsten Frühjahr endlich die entscheidende Frühjahrsoffensive gegen die Deutschen geben wird. Doch der Krieg zieht sich. Nicht zuletzt der „Blitz“ macht den Tod auch in London allgegenwärtig. Aus den Kameradinnen werden Freundinnen. Sie nehmen Michel in ihren Kreis auf, ein polnischer Jude, Intellektueller, Sozialist und Zionist, der schon fast abgeschlossen hatte mit dem Leben, hin- und hergerissen zwischen dem Glauben an Erlösung und bodenloser Verzweiflung. Ausgerechnet er steht – wie die Verkörperung des Gedankens von Walter Benjamin: „Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns Hoffnung gegeben.“ – für ihre Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit und Liebe.

Erstmals 1951 in den USA erschienen, wo es ein Bestseller wurde, und jetzt neu übersetzt, mit einem Nachwort der Übersetzerin Inka Marter und einem weiteren von Dietmar Dath. Mit Lesebändchen und zu günstigem Preis.

Antonio Ortuño: Die Verbrannten

Verlag Antje Kunstmann 2015, 206 Seiten, 19,95 €.

Mexiko ist global gesehen das Land, das die meisten Migrant*innen auf dem Weg vom armen Süden in den reichen Norden durchqueren. Nachdem die USA in den 1990er Jahren die Möglichkeiten der legalen Einwanderung stark eingeschränkt hatten, wurde das Transitland Mexiko zu einem Grenzraum ausgebaut, in dem die Migrationspolizei die Routen überwacht und riesige Abschiebezentren entstanden. Aber wie die Illegalisierung des Drogenhandels führt auch das Verbot der Migration vor allem dazu, dass sich unter dem Schirm staatlicher Repression und Korruption die organisierte Kriminalität die Kontrolle aneignet und die Migrant*innen ausbeutet. Es ist eine Ökonomie des Terrors: Die Schutzlosen werden ausgeplündert, verschleppt, erpresst, vergewaltigt und ermordet. Viele Tausende Migrant*innen sind in den letzten Jahren in Mexiko 'verschwunden'.

Antonio Ortuño hat mit *Die Verbrannten* einen bitterbösen Roman und großartigen Krimi geschrieben, der diese brutalen Verhältnisse vorführt, seziert und anklagt.

In der fiktiven süd-mexikanischen Grenzstadt Santa Rita wird ein Flüchtlingsunterkunft in Brand gesetzt, vierzig der eingeschlossenen Bewohner*innen verbrennen. Die Soziologin Irma wird von ihrem behördlichen Arbeitgeber, der Nationalen Kommission für Migration, dorthin beordert, um die Betreuung der Überlebenden und Angehörigen zu übernehmen. In Santa Rita machen ihr der Amtsleiter und sein Pressechef unmissverständlich klar, dass niemand das Verbrechen aufklären will und es nur darum geht, die Öffentlichkeit zu beruhigen. Während lokale Banden die Sache

auf ihre Weise bereinigen wollen, versucht Irma zusammen mit einer Überlebenden des Brandanschlags die Verantwortlichen ausfindig zu machen. Auch in Liebesdingen legt sie einen Wagemut an den Tag, der sie selbst überrascht.

Irma bewegt sich mit einer kleinen Tochter an ihrer Seite in einer Welt, in der Vertrauen Gefahr bedeutet, weil die Gesellschaft von Gewalt und Geheimhaltung beherrscht wird. Diese Macht wird nicht nur von Mafiosi und korrupten Beam*innen vertreten, sie ernährt sich auch von den dreckigen Geheimnissen des sprichwörtlichen kleinen Mannes, den der Vater von Irmas Tochter verkörpert. Der sieht die Not der Migrant*innen vor seiner Haustür und lässt sich die Gelegenheit nicht entgehen, selbst zum Profiteur zu werden.

Die Verbrannten ist mindestens so spannend erzählt wie Don Winslows *Tage der Toten*, aber das, wovon Ortuño berichtet, ist kein goutierbares Gemetzel.

Als Sachbuch zum Thema empfehlen wir:
Anne Huffs Schmid, Wolf-Dieter Vogel, Nana Heidhues, Michael Krämer (Hg.):

TerrorZones. Gewalt und Gegenwehr in Lateinamerika

Assoziation A 2015, 251 Seiten, 18,00 €.

Ausgehend von dem Massaker an den Studenten aus dem süd-mexikanischen Ayotzinapa im September 2014 versammelt der Band Beiträge von Aktivist*innen, Journalist*innen und Wissenschaftler*innen über die politische Lage und die Dimensionen des Terrors in Mexiko. Sie berichten, welche Ansätze es – auch in Ländern wie Kolumbien und El Salvador – gibt, dem Terror durch Öffentlichkeit zu begegnen und die Gewalt einzugrenzen.

Andor Endre Gelléri: Die Großwäscherei

Guggolz Verlag 2015, 224 Seiten, 22,00 €.

Fünf Zimmer „voller Maschinen, Kessel, Menschen, Dampf und dem beißenden Geruch von Chemikalien“ und ein winziges Ladengeschäft, durch das Berge schmutziger Wäsche hinein und gebleichte, gestärkte und gebügelte Stapel hinaus getragen werden, das ist die Dampfwäscherei Phönix in Budapest. Eine Dienstleistungsfabrik der 1920er Jahre: Für die Pflege der Wäsche werden Menschen verschlissen. Die Rangordnung unter den Arbeiter*innen ist rigide, und niemand ist sich seiner Stelle sicher, ob Waschmeister oder Färber, Filialleiterin oder Büglerin. Alle wissen, dass sie morgen wieder auf der Straße sitzen können, und alle konkurrieren um die Gunst der Vorgesetzten. Frauen müssen mit sexuellen Gefälligkeiten bezahlen. Der Roman *Die Großwäscherei* ist aber keine Sozialreportage, Gelléri lässt uns in das Seelenleben seiner Figuren eintauchen wie in die von Chlor, Benzin und Salmiak geschwängerte Atmosphäre der Wäscherei. Ihr je persönliches Drama ist so sehr den elenden Verhältnissen geschuldet, wie ihr Tun von Wünschen und Ängsten angetrieben wird, die in der Phantasie Gestalt annehmen: ein warmes Zimmer, eine Liebe, eine Revolution, und auch dies: Dass alles ein Ende haben möge. Der jüdische Besitzer des Phönix, Jenő Taube, genießt es, im Drama seiner Angestellten den Takt anzugeben, doch zu der gehobenen Gesellschaft, in der er als erfolgreicher Unternehmer mitspielen möchte, wird ihm der Zugang verwehrt. Der Versuch, das Stigma des Juden loszuwerden, treibt ihn in den Wahnsinn.

Andor Endre Gelléri, Sohn einer jüdischen Handwerkerfamilie, wurde 1906 geboren und wuchs in einer proletarischen Budapester Vorstadt auf. Als 1931 *Die Großwäscherei* in

Buchform erschien (und sogleich einen Literaturpreis erhielt) hatte Gelléri das Leben schon als „Schlosser, Geldschrankbauer, Industriezeichner, Färber, Athlet, Händler, Vertreter, Erzieher und Arbeitsloser“ kennengelernt. Ab 1942 wurde Gelléri als Jude zum Arbeitsdienst gezwungen, 1944 wird er in das KZ Mauthausen deportiert, dann in das KZ Gunstkirchen. Er stirbt wenige Tage nach der Befreiung.

Dem jungen Guggolz Verlag ist sehr zu danken, dass er Andor Endre Gelléris ersten Roman, mit einem biographischen Nachwort versehen, dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht hat.

Marco Schwartz: Kaplans Psalm

Hentrich & Hentrich Verlag 2015, 197 Seiten, 14,90 €.

Nach einem ereignisreichen Leben, das ihn von Polen über Israel in das kolumbianische Küstenstädtchen Bellavista geführt hat, hat sich Jacobo Kaplan zur Ruhe gesetzt und möchte gemeinsam mit seiner geliebten Frau Rebecca seinen Lebensabend genießen. Aber die Früchte eines rechtschaffenen Lebens bleiben aus. Die Söhne haben anderes im Sinn als in die Synagoge zu gehen und ihm viele Enkel zu schenken. Ebenso wie das Familienleben frustriert Kaplan, dass in der Gemeinde neuerdings Reichtum und Prahlerei mehr gelten als Anstand und Frömmigkeit.

Aus Verdruss entwickelt sich Kaplan zu einem modernen Don Quixote und plant, gegen die neue Zeit mit einer ritterlichen Heldentat zu protestieren. Da kommt ihm das Gerücht gerade recht, dass es sich bei dem Deutschen, der am Strand ein kleines Restaurant führt, um einen Nazi handeln soll. Diesen Deutschen will Kaplan entführen, damit er in Israel vor Gericht gestellt werden kann! Nachdem er den Polizisten Wilson Contreras überzeugt hat, ihn

bei diesem Abenteuer als sein Sancho Panza zu begleiten, kann die Nazijagd beginnen.

Formschönes

Ruth Landshoff-Yorck: Mädchen mit wenig PS

Aviva Verlag 2015, 220 Seiten, 18,90 €.

Feuilletons aus der Zeit, als Autofahren noch Spaß machte.



Jim Holt: Kennen sie den schon? Geschichte und Philosophie des Witzes

Rowohlt Verlag 2015, 141 Seiten, 12,00 €.

Wie ein guter Witz ist dieses Büchlein überraschend, geistreich und pointiert.

Hannelore Schlaffer: Alle meine Kleider

Zu Klampen Verlag 2015, 166 Seiten, 18,00 €.

Autobiographisch und analytisch, elegant, ein wenig extravagant, feiner Stoff und solide Verarbeitung.

Carmen Laforet: Nada

Suhrkamp TB 2015, 314 Seiten, 10,99 €.

In der einst schönen, hellen und großzügigen Wohnung glimmt nur noch eine einsame Glühbirne im spinnwebenverhangenen Kronleuchter, es ist stickig und schmutzig, überflüssige Möbel türmen sich auf, wo sie nicht hinpassen, es sieht aus wie auf dem „Dachboden eines verlassenen Palastes“, nichts ist mehr am rechten Platz in dieser Wohnung. Und ebenso chaotisch geht es in den Oberstübchen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner zu: tyrannische Tanten, sadistische Onkel, die sentimental-irre Großmutter, das unheimliche Dienstmädchen und neuerdings auch Andrea, die aus der Provinz nach Barcelona gekommen ist, um zu studieren und in der Großstadt zu leben.

Aber im Jahr 1944, während im übrigen Europa der Krieg tobt, herrscht in Spanien – nein, kein Frieden sondern Franco. Denkbar ungünstige Umstände für eine Coming-of-Age-Idylle. Wann immer es ihr möglich ist, entflieht Andrea der gruseligen Familienwohnung. Sie findet Freunde, mit denen sie an den Strand fährt und in Künstlerateliers herumhängt. Aber sie bleibt Außenseiterin zwischen den Bürgerskindern, die irgendwie gerne Bohème wären, aber nicht aus ihrer Haut können. Jeder Schritt in Richtung ihres eigenen Lebensweges scheint Andrea unweigerlich zurückzuführen in die beklemmende Atmosphäre von Zwang und Gewalt, Hysterie und Verrat, Mangel und Hunger.

Musik

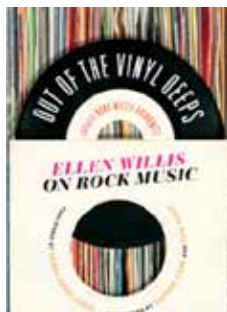
Mit der Musik ist es wie mit Freundschaften oder Bekanntschaften. One-night-stands oder großen Lieben. Aus manchen Bekannten können nach anfänglichem Zögern langjährige Gefährt*innen werden, andere gingen nur in der Jugend gut und dann gibt es, wie gesagt, die großen Lieben. Die, auf deren neues Album man aufgeregt wartet, immer mit der Angst vor Enttäuschung und der Hoffnung auf Bestätigung. Ein erleichtertes „wusste ich es doch, dass Du es drauf hast“ kann einem genauso widerfahren, wie der große Frust über ein mittelmässig bis uninteressantes Album. Denn dann heißt es, warten auf das nächste oder die alten Platten wieder rauskramen – zum Beschwören und sich der guten gemeinsamen Zeiten Versichern, als noch alles in Ordnung war.

Drei Musikliebhaber*innen, die es verstehen ihre Liebe und ihren Frust zur Musik in Worte zu fassen, und die wissen, dass Musik hören nicht nur Privatangelegenheit ist, sondern im Kapitalismus, im Patriarchat und in der Depression stattfindet. Und genau gegen diese gesellschaftlichen Übel gilt es die lebenslange Romanze zu verteidigen.

Out of The Vinyl Deeps. Ellen Willis on Rock Music, ed. by Nona Willis Aronowitz

Minnesota Press 2011, 232 Seiten, ca. 25,95 €.

Ellen Willis schrieb ab 1968 für den New Yorker Platten- und Konzertkritiken und war damit eine der ganz wenigen Frauen und Feministinnen, deren Aufsätze und Kolumnen zu (Rock-)Musik und Konzerten überhaupt veröffentlicht wurden. Ihr Aufsatz *Dylan* aus dem Jahr 1967 ist ein Klassiker. Zeitlos ist auch der Aufsatz über Janis Joplin, in dem sie rückblickend die problematische Situation von Frauen im Musikbusiness thematisiert,



wenn diese angehalten werden, ihre Privatheit für mehr Publicity oder Plattenverkäufe der Öffentlichkeit preiszugeben. Klug und leidenschaftlich beobachtet Willis die Konzertszenarie in den angesagten New Yorker Clubs der späten sechziger und siebziger Jahre.

Ich schrieb mich verrückt. Texte von Wolfgang Welt 1979- 2011, hg. von Martin Willems

Klartext Verlag 2012, 357 Seiten, 19,95 €.

Wolfgang Welt veröffentlichte von 1979-1984 unzählige Platten- und Konzertkritiken. Viele seiner Artikel sind nur eine halbe Buchseite lang und tragen so viel versprechende Titel wie *Bochum ist überall*, *Stevie Wonder in der Westfalenhalle* oder *Thommie Bayer: der deutsche John Lennon?* Wolfgang Welt schreibt nicht nur mit viel Witz und Scharfsinn über Musik, er zeichnet sich auch mit seinen offeneren Essays als hervorragender Chronist des Ruhrgebiets aus.

Mark Fisher: Gespenster meines Lebens. Depression, Hauntology und die verlorene Zukunft

Edition Tiamat 2015, 256 Seiten, 20,00 €.

Auch Mark Fisher schreibt über Musik, Filme

und Serien aus den sechziger und siebziger Jahren. Allerdings nicht als Chronist sondern als Zurückblickender. In seinen Essays, die sich in der Hauptsache auf Beispiele aus der Populärkultur Grossbritanniens (fantastisch der Aufsatz über die Meister der Depression: Joy Division) beziehen, wird allerdings keine verklärende Nostalgie oder Früher-war-alles-besser-Attitüde gepflegt. Fisher fragt sich und die Leser*in eher beunruhigt, was ist, wenn das Leben nicht mehr in und mit der Musik stattfindet. Findet dann die Zukunft auch ohne mich statt? Antworten gibt es selbstverständlich keine. Wozu auch. In der Stille rufen die musikalischen Gespenster im Chor: Seid doch nicht so fantasielos!

Und nun zu einer beständigen und selten enttäuschten musikalischen Verbindung: Grace Jones. No more words. Oder doch: Unübertröfen ihr gemeinsamer Auftritt mit dem Haudegen Iggy Pop zu *Nightclubbing* und die noch erotischere und kühlere Interpretation von *Love is the drug* auf dem Grace Jones Album *Warm Leatherette* aus dem Jahr 1980. Endlich ist ihre Biographie erschienen.

Grace Jones und Paul Morley: I'll never write my memoirs

Simon & Schuster 2015, 386 Seiten, ca. 23,99 €.

James Dawson: How to be gay? Alles über Coming-out, Sex, Gender und Liebe

Fischer TB 2015, 304 Seiten, 9,99 €.

Dieses umfangreiche Nachschlagewerk für Jugendliche wird seinem Titel voll und ganz gerecht. Fragen zu „Sich als trans outen“, „Angst“, „Stereotype und Klischees“, „Sex

machen: Mädchen mit Mädchen, Jungen mit Jungen, Trans-Sex“ bis zu „Co-Elternschaft“ werden *honestly explicit* auf den Punkt gebracht und anschaulich erklärt. Nicht nur für LGBT*-Jugendliche !!!

Regina Dürig: 2 ½ Gespenster

Beltz&Gelberg 2015, 136 Seiten, 12,95 €.

„Das sind mir die Liebsten“, hat Lenchen gesagt, „die nicht wissen, was sie wollen, und trotzdem nicht verduften. Das wird noch wehtun, Mädchen.“ Womit Jonnas Oma nicht ganz falsch liegt. Jonnas Crush heißt Leo, ist neunzehn, dreht seine Zigaretten selbst und hilft Jonnas Vater Dominik über den Sommer in seiner kleinen Hamburger Hinterhausdruckerei aus. Jonna und Leo verbringen viel Zeit miteinander. Sie trinken Bier an den Landungsbrücken, erledigen Druckaufträge für Dominik und stranden für eine Nacht am Meer. Aber dass Leo dann und wann wie ein Gespenst wortlos verschwindet und ohne Erklärung plötzlich wieder auftaucht, verunsichert die ansonsten selbstbewusste und überaus gewitzte Jonna zunehmend. Muss sie sich wirkliche Sorgen um Leo machen oder macht er einfach auf unnahbar und unverbindlich, weil er denkt, dass das cool ist? Leo verschwindet endgültig, ohne Jonna Antworten auf ihre Fragen gegeben zu haben, aber was ihr am Ende bleibt, ist das Wissen, dass es für sie „besser so“ ist.

Dieses Buch für Leser*innen ab ca. 14 Jahren erzählt auf angenehm unaufgeregte Weise vom Verknalltsein. Mit der schlauen Jonna hat die Autorin eine Protagonistin geschaffen, die keine Gelegenheit bietet, sich über sie lustig zu machen, die lieber selber lustig ist, wenn sie es will, und ernst ist, wenn sie es für angebracht hält.

**Luiz Ruffato:
Ich war in Lissabon und dachte
an dich**

Assoziation A 2015, 91 Seiten, 14,00 €.

In Lissabon lernte Luiz Ruffato Sérgio de Souza Sampaio aus Cataguases (Brasilien) kennen. Dieser erzählte dem Schriftsteller an vier Nachmittagen, wie er sich das Rauchen abgewöhnte und Jahre später wieder damit anfing. Wer selbst diesem Laster frönt, weiß, dass es dabei um sehr viel mehr gehen kann als um einige Minuten qualmnebelter Glückseligkeit. So auch bei Sérgio. Es geht um sein Leben, das sich radikal verändert, nachdem er aus der brasilianischen Provinz nach Lissabon auswandert. Zwischen dem Entschluss dazu und seiner Umsetzung vergeht eine gute Weile. Sérgio überlässt sich erst einmal der Vorfreude darauf, sich durch die Emigration aus den Zwängen des Alltags (Familienprobleme, Arbeitslosigkeit, etc.) zu befreien, dazu kommt, dass, noch ehe er nur das Flugticket nach Europa gekauft hat, sein Ansehen in der Stadt sprunghaft ansteigt. Er wagt es, hinaus in die Welt zu gehen, er wird dort eine Menge Geld zu verdienen, um schließlich zurückzukehren und sich ein schönes Haus zu kaufen. Dermaßen hochgestimmt fällt es gar nicht so schwer, das Rauchen aufzugeben. Denselben unerschütterlich heiteren, teils reichlich naiven Ton behält Sérgio bei, wenn er berichtet, wie es ihm in der Fremde ergeht. Dieser Ton nimmt uns Leserinnen und Leser für ihn ein, lässt uns Lissabon mit seinen Augen sehen und seine Hoffnung auf ein bescheidenes Happy End teilen. Aber der Ton steht in scharfem Kontrast zu dem, was er erlebt und was den Stoff für einen opulenten Roman eines tragischen Lebens abgeben könnte: Die trübe Tristesse ausbeuterischer Arbeit, der Schutzlosigkeit und Einsamkeit des Migrantens und

die scheinbar völlig aussichtslose Sehnsucht nach Liebe und Rückkehr. Als er Sheila begegnet, einer Landsfrau, die sich mit Prostitution durchschlägt, sieht es so aus, als ob die beiden die Einsamkeit, wenn schon nicht überwinden, dann immerhin teilen könnten. Aber letztlich fängt Sérgio doch wieder an zu rauchen.

Das Mittel, eine Erzählung als authentischen Bericht auszugeben, ist nicht originell, aber bewährt. Man kennt das von Geister- und Abenteuer Geschichten des 19. Jahrhunderts. Durch die Behauptung, das sei alles wahr und nicht erfunden, wird es noch gruseliger und aufregender. Ruffato aber leiht im Wortsinn seine Stimme den Armen und Entrechteten, deren Geschichten leider wirklich wahr sind. Seine literarischen Vorbilder sind weniger Charles Dickens oder Victor Hugo, die in epischer Breite das Elend ihrer Zeit geschildert haben, sondern eher Anton Tschechow, der Meister der Kürze. Ruffato vereint Engagement mit literarischer Kunstfertigkeit, und das gelingt sehr gut.



**Eva Ruth Wemme:
Meine 7000 Nachbarn**

Verbrecher Verlag 2015, 240 Seiten, 14,00 €.

Die Verachtung, die Anfeindungen und projizierten Ängste, die Roma im Berliner Alltag entgegengebracht werden, sind enorm. Und die Neigung, dem Gruß der Zeitungsverkäuferin vor dem Supermarkt auszuweichen, ist groß. Lieber findet man Entschuldigungen für das eigene Befremden, als sich dessen gewahr zu werden, was sich hinter der höflichen Geste verbirgt: Mittellosigkeit, absolute Armut.

Eva Ruth Wemme will sich und uns kein neues Bild von 'den Roma' machen, sie erzählt von den Erfahrungen, die sie in den letzten Jahren als Übersetzerin und Begleiterin mit aus Rumänien kommenden Roma auf Berliner Behörden, in karitativen Einrichtungen, mit Vermietern und Ärztinnen gemacht hat. Mit „Höflichkeit, Respekt, Neugier und Humor“ begegnen Wemme und die Menschen, die sie begleitet, dem „Unterschied zwischen uns“, der neben Armut und Rassismus vieles birgt, aber nichts Unbegreifliches.

In kurzen Geschichten, emblematischen Situationen, schildert die Autorin wie Bedürfnisse und Wünsche nach Sicherheit, nach Arbeit und familiärem Glück und nach einem friedlichen Ort zum Leben hier in Berlin Tag für Tag auf Vorurteile und Argwohn treffen und zerstört werden. Die Berichte lassen verstehen, warum manche es vorziehen, sich von den eigenen Leuten helfen und manchmal eben auch abziehen zu lassen.

Meine 7000 Nachbarn erzählt auch Migrationsgeschichten von heute: Die Krise in Europa treibt die Familien vor sich her und immer tiefer in die Armut. So wurden aus rumänischen Bauern Musikanten in Griechenland, Duftbäumchenverkäufer in Italien und zuletzt Schrottsammler in Deutschland.

Es gibt sehr viel zu lernen in diesem Buch, auch darüber, wie sich falsche Sorgen um das Leben der Migrant*innen von angebrachten Sorgen unterscheiden.

**Sama Maani:
Respektverweigerung.
Warum wir fremde Kulturen
nicht respektieren sollten.
Und die eigene auch nicht.**

Drava Verlag 2015, 128 Seiten, 15,80 Euro.

Respekt im Umgang mit der/dem Anderen als Person sollte es unbedingt geben. Respekt gegenüber 'der Kultur' der anderen ist nicht angebracht, wenn das heißt, Menschen eine Kultur als Eigenschaft oder Identität zu verpassen, und schon gar nicht, wenn es bedeutet, Kultur unantastbar und sakrosankt zu stellen. So sehr Kultur doch eigentlich Praxis ist, so sehr ist der herrschende politische Gebrauch des Wortes 'Kultur' ein fetischisierender.

Der Psychoanalytiker und Schriftsteller Sama Maani beobachtet einen nicht nur gewissermaßen, sondern zutiefst religiösen Umgang mit der Kultur der anderen in der Art und Weise, wie ausgerechnet viele vermeintlich aufgeklärte, nicht-gläubige, liberale Linke über den Islam sprechen.

Aus der Angst, einem antimuslimischen Rassismus das Wort zu reden, wird das Tabu, sich mit dem Islam auseinander zu setzen. Angesichts der Massen, die zu PEGIDA- und AfD-Demonstrationen strömen, ist diese Sorge so nachvollziehbar, wie es angesichts islamistischer Bewegungen nur falsch sein kann, nicht die öffentliche Auseinandersetzung mit und innerhalb religiöser Kultur zu suchen, Glaubenslehren zu kritisieren und überhaupt nicht zu fragen, was denn Religiosität in einer

säkularen Welt noch ausmachen soll. Wo wird zur Kenntnis genommen, „dass über 60% aller in Deutschland Lebenden, die sich selbst als Moslems bezeichnen, in Wahrheit nicht religiös sind“, also genauso modern, wie die, die ihnen eine religiöse Identität unterstellen? Dass Konfessionslose christlicher Herkunft sich wohl gar nicht als Christen bezeichnen würden, verweist durchaus auf einen Unterschied im Verhältnis der beiden Religionen zu 'ihren' Gesellschaften: „die Identifizierung mit dem Islam scheint in Gesellschaften mit islamischer Bevölkerungsmehrheit tatsächlich eine ungleich 'vollere' zu sein“. Nichtsdestotrotz ist auch diese Identität imaginär, also hinterfragbare Ideologie und nichts, wovon die 'Ungläubige' in Ehrfurcht zurücktreten sollte, schon gar nicht, wenn sie ihr Gegenüber, respektvoll, für voll nehmen will.

Damit ist nur einer der vielen erhellenden Gedankengänge angerissen, die Maani in dieser kleinen Aufsatzsammlung behutsam entwickelt. Nicht allem mag man folgen können oder wollen, aber als Lektüre-Unterbrechung, gerade in Zeiten, in denen der Irrsinn in dieser Welt so schrecklich handgreiflich wird wie jetzt, sehr zu empfehlen.

**Manja Präkels und Markus Liske (Hg.):
Vorsicht Volk!
Oder: Bewegungen im Wahn?**

Verbrecher Verlag 2015, 192 Seiten, 18,00 €.

Wenn der Sack sich mit dem Pack verträgt, der bekennende Bürger mit dem normalen Nazi sich gemein macht, wenn sich zusammentut, was latent schon immer zusammen gehört hat und nun als Realbündnis auf der Straße manifestiert, dann ist Vorsicht geboten! Was bislang nur als halbwegs isoliertes Symptom auftrat, formiert sich zu einem Massenwahn.

Die Beiträge der Anthologie beleuchten die neo-völkische Bewegung mit der Vorliebe für bizarre Akronyme und ihre innigen Verbindungen zur imaginierten Mitte der Gesellschaft. Dass die Autor*innen dabei auf politikwissenschaftlichen Jargon verzichten und eher 'mal Gerhard Polt („Wer ist wir? Ich nicht.“) oder Heiner Müller („Zehn Deutsche sind dümmer als fünf.“) zitieren, macht das Buch sowohl interessant für Leute, die das Antifaschistische Infoblatt abonniert haben, als auch für diejenigen, die zwar schon einiges von Xavier Naidoo aber weniger von den „Reichsbürgern“ gehört haben. Es eignet sich also auch gut als Geschenk für interessierte Mitbürger*innen, die wegen der neuesten Nazis besorgt sind oder – Wink mit dem Zaunpfahl – sein sollten.



**Klaus Theweleit:
Das Lachen der Täter:
Breivik u. a. Psychogramm der
Tötungslust.**

Residenz Verlag 2015, 245 Seiten, 22,90 €.

Dass Mörder lachen, ist Klaus Theweleit erstmals bei deutschen Freikorpsoldaten und SS-Männern aufgefallen. Anhand von Selbstzeugnissen dieser Männer entwickelte er in seinem großartigen Buch *Männerphantasien* die These vom nicht zu Ende geborenen „soldatischen Mann“, der durch Gewalt die ständig drohende Fragmentierung seines Körpers abzuwehren versucht. Das Lachen zeigt den momentanen Spannungsausgleich an, den die Gewalttat verschafft. Wie stichhaltig diese These ist, erweist sich in seinem neuen Buch, in dem es um zeitgenössische soldatische Männer geht, seien es Anders Behring Breivik, die Mitglieder der Todesschwadronen in Guatemala, die Killer, die in Indonesien hunderttausend „Kommunisten“ oder in Ruanda ihre Nachbarinnen und Nachbarn massakriert haben, die triumphierenden NSU-Mörder, die Folterer in Abu Ghraib oder in einer hannoveranischen Polizeiwache, die IS-Kämpfer, die lachend die abgetrennten Köpfe ihrer Opfer in die Kamera halten, damit alle Welt sieht, zu was sie fähig sind. Beispiele gibt es leider noch viel mehr.

Die ideologischen, politischen und gesellschaftlichen Umstände dieses Terrors sind freilich unterschiedlich. Nicht selten dienen Vergleiche nur der Denunziation und nicht dem Verständnis. Allen Gewalttätern gemeinsam ist jedenfalls das eliminatorische Lachen, das erst einmal irre wirkt. Es einfach nur als individuellen Wahnsinn abzutun, wäre aber, so Theweleit, Abwehr. Abwehr der Einsicht, dass es das Böse gibt und mehr noch: Lust am Bösen.

**Hajo Funke:
Staatsaffäre NSU.
Eine offene Untersuchung**

Kontur Verlag 2015, 406 Seiten, 20,00 €.

Auf ganz andere Weise als Theweleit setzt sich Hajo Funke mit faschistischem Terror auseinander. Er trägt akribisch die Vielzahl an Informationen und teils verwirrenden Widersprüchlichkeiten zusammen, die bisher über den unter dem Label NSU gehandelten rechten Terror gesammelt wurden. Das Bild, das dabei entsteht, ist erschreckend und findet sich nicht annähernd in dem Wissen wieder, das die Medien verbreiten. Umso wichtiger ist es, die vorläufigen Ergebnisse der enormen Fleißarbeit (die neben Funke auch andere engagierte Journalisten, Juristinnen, Antifas, einzelne Politikerinnen leisten) zur Kenntnis zu nehmen. Funkes Zwischenstand:

Die terroraffinen Netzwerke sind langfristiger, vielfältiger, gefestigter und international vernetzter als die Behörden uns dies weismachen wollen. Es gab und gibt eine im Untergrund agierende gewalttätige Neonaziszene – einen realen „nationalsozialistischen Untergrund“ –, der weiter existiert. In der Gegenwart zeigt dies die Kette an Brandanschlägen auf Flüchtlingsheime oder das untergründige Netzwerk von Neonazis, Rockergruppen und ihrer Verbindung mit der organisierten Kriminalität im Drogen- und Menschenhandel, übrigens nach wie vor in Thüringen und Sachsen. Angesichts dessen, was die Behörden taten und vor allem unterließen, muss man erkennen, dass die Gesellschaft sich selbst um eine Aufklärung kümmern muss. Auf den Staat, so Funke, sei in dieser Hinsicht kein Verlass.

Politik*

Philosophie

Psychoanalyse

Schöne Literatur

Bücher bestellen

Titel, die wir nicht vorrätig haben, bestellen wir gerne. Wir besorgen (fast) jedes lieferbare Buch, meistens von einem auf den nächsten Tag.

Bibliographieren und gleich bestellen können Sie / könnt ihr auf unserer Webseite.

Wir beliefern auch Institutionen, Bibliotheken, Verbände und Firmen.

Büchertisch

Ihr organisiert einen Kongress, ein teach-in, eine Fachtagung, eine Podiumsdiskussion, ein alternatives Straßenfest?

Wir kommen gerne mit unserem passend zusammengestellten Büchertisch dazu. Ihr könnt bei uns auch Material für eure eigenen Büchertische auf Kommission zusammenstellen.

Weltkugel in Bewegung

Bei uns findet ihr viele linke Zeitschriften und Broschüren, die es am Kiosk nicht zu kaufen gibt. Die Weltkugel ist außerdem Drehscheibe für Flugblätter, nicht zu kaufen gibt. Die Weltkugel ist außerdem Drehscheibe für Flugblätter, Infomaterial, Plakate und Bustickets zur nächsten Demo.

Weltzugang

Geöffnet montags bis freitags 11.00 – 19.00 Uhr, samstags 11.30 – 18.00 Uhr.

Barrierefreiheit: Um in den Buchladen zu gelangen, muss man eine Stufe überwinden.

Es gibt eine mobile Rollrampe.

* Anarchismus, Anti-AKW-Bewegung, Antifaschismus, Antimilitarismus, Antirassismus, Antirepression, Antisemitismus, Arbeiter_innenbewegung, Autonome, Critical Whiteness, Disability Studies, Feminismus, Geschichte, Gesellschaftskritik, Geschlechterforschung, Gewerkschaft, Internationalismus, Kommunismus, Kritische Theorie, Kulturwissenschaft, Marxismus, Migration, Nationalsozialismus, Ökologie, Ökonomie und ihre Kritik, Pop, (Post-)kolonialismus, Psychoanalyse von Individuum, Gesellschaft und Kultur, Queere Theorie und Praxis, Rassismus, soziale Bewegungen, Sozialismus, Stadtforschung, Syndikalismus, etc.